

Unerwartete Begegnung

Predigt, gehalten am 13. Juni 2004 in Treiten über Apostelgeschichte 8,34-40

Das ist eine unerwartete Begegnung: die des Philippus mit dem Afrikaner. Begegnungen werden mit ungeheurem Aufwand arrangiert, tausende von Sicherheitsleuten stehen im Einsatz.

Begegnungen werden verzweifelt erhofft, bleiben aus, führen zu Enttäuschungen.

Nur der Heilige Geist vermag – mit recht geringem Aufwand – unerwartete Begegnungen zu arrangieren, die zu grosser Freude führen. Allerdings braucht er dabei auch unsere Hilfe:

Können wir dem Heiligen Geist das Herz weit genug öffnen? Sind wir bereit für seine Einfälle?

Zwei Personen gehören zu dieser Geschichte: Philippus und ein Afrikaner. Nichts deutet darauf hin, dass sie einander je begegnen würden.

Da ist einmal Philippus.

Diese Geschichte habe ich schon Ende letzten Jahres für den heutigen Sonntag ausgesucht – im Rahmen der Predigten über die Apostelgeschichte. Damals war ich noch ahnungslos, was heute der Name Philipp bei mir anrührt. Viele von Euch wissen das.

Philippus taucht in der Bibel nur kurz auf. Hauptsächlich in diesem Kapitel der Apostelgeschichte. Nachher verschwindet er wieder. Aber er hinterlässt Spuren. Das verbindet ihn mit unserem verstorbenen Sohn Philipp. Für gut 23 Jahre weilte er auf dieser Welt, plötzlich ist er verschwunden. Bei denen, die ihm begegnet sind, hinterlässt er Spuren.

Der Name Philipp bedeutet: der Pferdliebhaber. Ob das für den Philippus in der Apostelgeschichte zutrifft, wissen wir nicht. Unser Philipp war jedenfalls kein Pferdliebhaber. Und dennoch stimmt der Name für beide Philipp: schnell wie muntere Rösslein sind sie durchs Leben getrabt, eher galoppiert. Wie schnelle Pferde tauchen sie auf und verschwinden wieder.

Der Philippus der Apostelgeschichte gehört zum Kreis der sieben Helfer der Apostel und wirkt vor allem in Samarien. Dort setzt er sich mit dem Magier Simon auseinander. Philippus ist Vater von vier Töchtern, die alle eine prophetische Gabe haben. Auf seinem Weg nach Jerusalem kehrt Paulus bei Philippus und seiner Familie ein.

Die zweite Person in dieser Geschichte ist ein Afrikaner. Wir wissen seinen Namen nicht. Hingegen wissen wir einiges über seine Stellung. Er ist ein hoher Beamter, verantwortlicher Finanzverwalter seiner Königin. Wo genau das Reich seiner Königin liegt, ist schwer zu sagen. Äthiopien? Sudan? Der Afrikaner hat eine hohe Bildung. Er kann lesen. Er versteht die geläufige Geschäftssprache der damaligen Welt, Griechisch. Wahrscheinlich hat er geschäftlich in Israel zu tun. Er nutzt die Gelegenheit, um im Tempel in Jerusalem zu beten. Er ist vermutlich kein Jude, aber er hat hohen Respekt vor der jüdischen Religion. Sie imponiert ihm, weil sie so konsequent auf den einen Gott hinweist, weil sie mit den 10 Geboten die Menschen klar in Pflicht nimmt. Er will mehr von dieser Religion wissen. Darum kauft er eine Buchrolle mit dem Text des wichtigsten Propheten, Jesaja. Er wählt die damals geläufigste Übersetzung auf Griechisch. Diese Sprache kennt er ja. Er ist begierig, zu

lesen und zu lernen. Er beginnt schon auf der Reise zu lesen – auch wenn es zünftig holpert in seinem Reisekarren und er manche Zeile zweimal lesen muss. Um sich die Worte gut einzuprägen, liest er laut. Das ist so üblich in seiner Zeit, auch stört er kaum jemanden. Sein Weg führt ihn durch eine einsame Gegend: von Jerusalem hinunter nach Gaza, wo die gefährliche Strecke durch die Wüste beginnt. Auf seinem Karren, von Pferden gezogen, kommt er schneller voran als Menschen heute auf der gleichen Strecke – weil sie nicht blockiert ist mit Sperrn und Kontrollen. Beim Lesen verarbeitet der Afrikaner eine grosse Enttäuschung, die er in Jerusalem erlebt hat. Er durfte nur in den ersten Vorhof des Tempels hinein. Nicht weiter. Der Grund liegt in seiner Behinderung; er ist ein Eunuch, man hat ihn als Buben kastriert. Das ist sichtbar in seinem Körperbau, der weder typisch männlich, noch ganz weiblich ist. Es ist hörbar in seiner Stimme, die nicht gebrochen ist. Diese Behinderung ist ihm nicht angeboren, sondern mit auf den Lebensweg gegeben worden. Einerseits verdankt er der Behinderung seine Karriere, weil nur Eunuchen so nahe bei der Königin dienen dürfen. Andererseits setzt die Behinderung ihm Grenzen, so wie er sie beim Betreten des Tempels wieder einmal schmerzlich erfahren hat.

Samarien liegt nicht am Weg von Jerusalem nach Gaza. Der Afrikaner weiss wahrscheinlich gar nichts von Samarien, erst recht nichts von einem Philippus. Philippus weiss nichts von der Reise des Afrikaners. Es braucht den Heiligen Geist, der die zwei Männer zueinander führt. Wie fädelt der Heilige Geist diese Begegnung ein?

Er gibt Philippus einen Auftrag: Geh nach Süden, bis du zur einsamen Strasse kommst, die von Jerusalem nach Gaza führt. Wenn wir Philippus auf diesem Weg treffen und fragen würden: Was tust du hier? Warum bist du unterwegs? – Ein heutiger Mensch würde vielleicht sagen: Ich habe so ein Gefühl – oder ich muss einfach. Oder: plötzlich habe ich einfach das Bedürfnis nach dieser Wanderung. Philippus sagt: Ein Engel schickt mich auf diesen Weg. So umschreibt er die Tatsache, dass er eigentlich nicht weiss, warum er unterwegs ist und wohin er gehen will. Aber er glaubt, dass Gott ihn mit seinem Geist durch das Leben führt.

So ist Philippus auf diesem einsamen Weg unterwegs. Als er einmal zurückblickt, taucht in der Ferne eine Staubwolke auf. Philippus bleibt stehen. Bald einmal trabt aus dieser Wolke ein Pferdegespann heraus, das Pferd zieht einen Wagen, rasch nähert sich der Wagen, vorn im Wagen sitzt der Lenker, hinten im Wagen der einzige Mitfahrer und dieser liest. Im Gegensatz zu Philippus sind diese Wagenlenker und Leser mit einem klaren Ziel unterwegs. Sie wollen die gefährliche Strecke durch die Hitze und Einsamkeit so schnell wie möglich hinter sich bringen.

Philippus tritt zur Seite, der Wagen holpert vorbei, weder Lenker noch Leser grüssen Philippus. „Folge dem Wagen!“ Das ist die Eingebung des Geistes. Philippus eilt dem Wagen nach. Bald läuft er neben dem Wagen her und hört den Mann lesen.

Philippus ruft: „Verstehst du, was du liest?“ Der Mann im Wagen – wir kennen ihn: es ist der Afrikaner, der Finanzverwalter – ruft zurück: „Wie kann ich das verstehen, wenn niemand mir dabei hilft?“

Der Heilige Geist wirkt nicht nur von Philippus her auf die Begegnung hin. Denn der Afrikaner merkt, dass Philippus ihm Antworten geben könnte auf seine Fragen. Darum sagt er: „Steig zu mir in den Wagen.“ Philippus folgt der Aufforderung.

Im Wagen wirft er einen Blick auf die Schriftrolle, die auf den Knien des Afrikaners liegt. Er erkennt eine Stelle aus dem Propheten Jesaja. Es geht um einen Menschen, der verglichen wird mit einem Schaf, das zum Schlachten geführt wird. Als ob es nur geschoren würde, so lässt das Schaf alles geduldig über sich ergehen, auch Urteil und Hinrichtung. Unter den Menschen verliert es sein Recht, nicht aber bei Gott. Dieser nimmt es von der Erde weg und gibt ihm einen Platz im Himmel. Viele Menschen sind davon tief beeindruckt. Sie folgen dem Beispiel des Schafes. So gesehen hat das Schaf unzählige Nachkommen.

Der Afrikaner bittet Philippus: „Bitte sag mir, um wen geht es denn hier?“
So gibt der Heilige Geist Philippus die Gelegenheit, die Geschichte von Jesus zu erzählen:

„Geduldig, wie ein Schaf beim Scheren, lässt Jesus Verurteilung und Hinrichtung über sich ergehen. Gerade mit dieser Erniedrigung bis in den Tod verschafft ihm Gott sein Recht und einen Platz im Himmel. Das ist die Gute Nachricht. Wir, die auf den Namen von Jesus getauft sind, sind seine Nachkommen. Auch uns verschafft Gott sein Recht. Auch uns gibt er einen Platz im Himmel, ganz besonders denen, die auf der Erde keinen Platz haben.“

Der Afrikaner muss daran denken, wie er im Tempel weggeschickt worden ist, trotz seiner Bildung, trotz seiner Frömmigkeit. Jetzt hört er aus diesem Buch, das er dort gekauft hat, dass er dennoch einen Platz habe. In der Gemeinschaft mit Jesus, im Himmel. Zu dieser Gemeinschaft kann er gehören trotz seiner Behinderung. Das ist die Beste Nachricht, die er je gehört hat.

Der Heilige Geist öffnet die Ohren und das Herz des Afrikaners für das, was Philippus ihm erzählt. Als sie bei einer Wasserstelle – ein Brunnen, ein Teich - vorbeikommen, gibt der Geist ihm einen Wunsch ein: „Spricht etwas dagegen, dass ich mich hier taufen lasse?“

Philippus sagt nichts. Also spricht nichts dagegen. Der Afrikaner lässt den Wagen anhalten. Sie steigen aus dem Wagen und gemeinsam hinein in das Wasser. Philippus tauft den Afrikaner auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Dann steigen sie aus dem Wasser heraus.

So unerwartet wie die Begegnung begonnen hat, so unerwartet hört sie auf. Der gleiche Geist, der die Begegnung arrangiert hat, beendet sie. Der Afrikaner sieht Philippus nicht mehr.

Es kann zu Begegnungen im Leben führen, die sehr wichtig sind und einmalig bleiben. Die Kontinuität der Begegnung liegt nicht auf der menschlichen, sondern auf der geistlichen Ebene. Eben auf der Ebene des Heiligen Geistes. Sie ist unabhängig von der leibhaftigen Gegenwart.

Der Afrikaner ist pudelnass und voller Freude. Er gehört dazu. Trotz seiner Behinderung. Der Heilige Geist hat ihn in die Gemeinschaft Jesu hineingeführt - mit dieser unerwarteten Begegnung.

Welche Begegnungen hat der Heilige Geist mit uns vor? In unserm Leben? Heute? Nächste Woche?

Fürbitte

Gebet

Gott, wir danken dir für jede Begegnung,
die uns Hoffnung gibt und Mut macht.

Gott, wir bitten dich für alle Menschen,
die behindert sind:

Behindert durch körperliche Leiden,
behindert durch seelische Leiden.

Schenk ihnen Verbundenheit mit dir,
Gemeinschaft unter Menschen.

Jesus Christus,
am Kreuz bist du behindert:

durch die Schmerzen,
weil du festgenagelt bist.

Am Kreuz streckst du deine Arme aus
nach allen Menschen,
die Schmerzen haben
und festgenagelt sind.

Wir bitten dich:

Schenk ihnen mit deinem Kreuz,
von deinem Kreuz und unter deinem Kreuz
Verbundenheit mit dir,
Gemeinschaft unter den Mit-Leidenden.

Gott, Heiliger Geist,
Hilf uns Grenzen überwinden,
die wir bauen mit unserer Angst.
Du schaffst Begegnungen,
oft unerwartet.

Wir bitten dich:

Gib uns Spontaneität,
lass uns hören auf deine Eingebungen.

Heiliger, dreieiniger Gott
Nimm uns auf mit all unseren Behinderungen
in die Gemeinschaft, die du schaffst.
Amen

Pfr. Ueli Tobler-Stämpfli
3225 Müntschemier
Telefon: 032 313 13 51
(am besten erreichbar DI,MI,FR 8-9)
Telefax: 032 313 29 36
E-Mail: pfarramt.tobler@sesamnet.ch
Homepage: www.ref-kirche-ins.ch